



ACC

10  
2015

**FLUCHTPUNKTE**

23. August bis 15. November 2015

Kunst  
Fest  
Weimar

**VERANSTALTUNGEN  
IN DER ACC GALERIE**

ACC Galerie Weimar | Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar  
fon +49 (0) 36 43 - 85 12 61 | [www.acc-weimar.de](http://www.acc-weimar.de)



Fliehen und Ankommen — Meditation als Weg zu einem ganzheitlicheren Leben am 12.10.

**Mo 12.10.2015 | 20:00** plus zur aktuellen Ausstellung

**Die Flucht beenden** | Heinz-Jürgen Metzger, Solingen

In der allgemeinen Wahrnehmung ist ein Flüchtling «der Andere». Jemand, der sein Land verlässt und zu «uns» kommt. Aber sind nicht auch «wir» auf der Flucht? Eine Flucht vor Krankheit, Alter, Tod? Auf der Flucht vor Dingen, die wir ablehnen? Und wohin fliehen wir? In den Urlaub? In eine andere Beziehung? In die Spiritualität? Zu Pegida? Wenn wir unseren eigenen Drang zur Fluchtbewegung erkennen, kommen wir der Wirklichkeit(-sverneinung) auf die Spur. Wir können Wege finden, mit den abgelehnten Wirklichkeitselementen umzugehen. Unser Leben wird umfassender, wirklicher und vielleicht einfacher. Unsere Wahrnehmung und unser Handeln ändern sich. Auch gegenüber Flüchtlingen. Heinz-Jürgen Metzger ist Zenmeister und leitet die BuddhaWeg-Sangha. Als europäischer Koordinator der Zenpeacemaker, die Buddhismus und soziales Engagement verbinden, war er an der Leitung von sogenannten *Retreats* in der KZ-Gedenkstätte Auschwitz beteiligt. Seit 2001 führt er jährlich Meditationstage in der Gedenkstätte Buchenwald durch.
Eintritt: 3 € | erm.: 2 € | Tafelpass: 1 €



Warum und wovor Frauen flüchten am 27.10.

**Di 27.10.2015 | 20:00** plus zur aktuellen Ausstellung

**Die Flucht der Nachbarin** | Frauenzentrum Weimar e. V.

Menschen fliehen aus fernen Ländern vor Krieg und Terror. Auch in Weimar fliehen Menschen aus Wohnungen, sogar in der eigenen Nachbarschaft, eine Flucht vor Terror im Alltag und häuslicher Gewalt. 17.000 Frauen und Kinder suchten 2013 in deutschen Frauenhäusern Schutz vor einem gewalttätigen Partner und Vater, ungezählt derjenigen, die bei Verwandten oder Freunden unterschlüpfen. Erst recht nicht gezählt sind die, die gar nicht erst versuchen, einem von Gewalt dominierten Familiensystem zu entkommen, weil ihre Widerstandskraft nur zum täglichen Überleben reicht und der Gedanke an Freiheit Angst macht. Warum trennen sich Frauen nicht von gewalttätigen Partnern? Womit müssen sie rechnen, wenn sie es tun? Wie tickt ein Familiensystem, das von Brutalität in Worten und Taten geprägt ist? Welche Auswege gibt es? Drei Sozialpädagoginnen des Weimarer Frauenhauses arbeiten seit 25 Jahren für die Opfer häuslicher Gewalt. Sie sprechen mit Alexandra Janizewski über die kaum beachteten Fluchten gleich vor unserer Haustür.
Eintritt: 3 € | erm.: 2 € | Tafelpass: 1 €



Berührend und brandaktuell, heute wie damals: Antiker Stoff neu aufgearbeitet am 29.10.

**Do 29.10.2015 | 20:00** plus zur aktuellen Ausstellung

**BORDER — Eine Jugendoper** | Ludger Vollmer, Weimar

In der Jugendoper BORDER geht es um Grenzüberschreitungen von Flucht und Heimatlosigkeit, Liebe und Gewalt, Verantwortung und Moral. Euripides hat bereits im 5. Jahrhundert v. Chr. das Thema Asyl in einer Weise benannt, die heute tief berührend und so aktuell wie damals ist. Die Motive seines Stückes *Die Kinder des Herakles* wurden zu einem zeitgenössischen, atemlosen Opern-Thriller geformt. «Asyl gibt es, so lange unsere Zivilisation steht. In meinem Vortrag erzähle ich die Geschichte und zeige Filme aus zentralen Szenen der Kölner Uraufführung meiner Oper», so BORDER-Komponist Ludger Vollmer. Die Handlung: Nach dem politischen Mord an ihrem Vater müssen Makaria und ihre Geschwister aus ihrer Heimat fliehen. Um Verfolger abzuschütteln, trennen sie sich. Makaria erreicht den vereinbarten Treffpunkt als Erste. Sie trifft den Jungen Manol — und sie verlieben sich Hals über Kopf. Dennoch muss sie mit ihren Geschwistern an einen sicheren Ort weiterreisen. Manol versucht alles, um Makaria nicht zu verlieren. Aus Liebe wird er zum Verräter.
Eintritt: 3 € | erm.: 2 € | Tafelpass: 1 €



Aggressiver Humanismus und politische Aktionskunst — ein Ausblick mit Philipp Ruch am 30.10.

**Fr 30.10.2015 | 20:00** **NOTENBANK** plus zur aktuellen Ausstellung

**Zentrum für politische Schönheit** | Philipp Ruch, Berlin

Es geht um Geschichte, die nicht schweigen will: 2014 stellte die *Kindertansporthilfe des Bundes* als schlüsselfertiges Rettungsprogramm für syrische Kinder die Flüchtlingsabwehrpolitik der Bundesregierung bloß — und gelangte als erste Aktion überhaupt in 48 Stunden ins Kanzleramt. Zum 25. Jahrestag des Mauerfalls flüchtete ein Denkmal aus dem Regierungsviertel an die EU-Außengrenzen. 2015 wurden Opfer der politischen Abriegelung Europas im Herzen des Kontinents geehrt und beerdigt. Das *Zentrum für Politische Schönheit* ist eine Sturmtruppe zur Errichtung moralischer Schönheit und menschlicher Großgesinntheit. Grundüberzeugung ist, dass die Lehren des Holocaust durch die Wiederholung von politischer Teilnahmslosigkeit, Flüchtlingsabwehr und Feigheit annulliert werden und dass Deutschland aus der Geschichte nicht nur lernen, sondern auch handeln muss. Philipp Ruch ist politischer Philosoph und Chefunterhändler des Zentrums für Politische Schönheit. Eine Veranstaltung mit dem KUNSTFEST Weimar und freundlicher Unterstützung der Sparkasse Mittelthüringen.
Eintritt: 5 €

**23.8. bis 15.11.2015**

**Ausstellung**

**Fluchtpunkte**

Khaled Arfeh (SY) | DAF Chor/Vincent Hammel (DE) | Harald Geil (DE) | Niclas Hammarström (SE) | Monika Huber (DE) | Marc Illing (DE) | Emrah İnandırm (TR) | Nils Jänisch (DE) | Jesus Freaks Weimar (DE) | Robin Jochem (DE) | Marc Jung (DE) | Dennis Klostermann (DE) | Helene Meier (DE) | Bahram Nematipour (IR) | Cordula Nitschke & Renate Paula Höfle (DE) | Gerald Steven Pinedo (GM) | Ulrike Theusner (DE) | Isaac Chong Wai (CN) | Katja Weber (DE) | Simone Weikelt (DE) | Yalla Connect (DE)

Kuratiert von Marina Fausser, Tatjana Janda, Juliane Krombholz und Matthias Peuschel.

Eine Kooperation zwischen ACC Galerie Weimar und Kunstfest Weimar, gefördert durch den Fonds Soziokultur, die Thüringer Staatskanzlei — Abteilung Kultur und Kunst, die Stadt Weimar und den Förderkreis der ACC Galerie.

**FONDS SOZIOKULTUR**    

52 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht. Viele verlassen nicht freiwillig ihre Heimat, kommen aus Kriegsgebieten oder zerstörten, wirtschaftlich armen Ländern mit hoher sozialer Unsicherheit, flüchten, weil sie in ihrer Heimat keine Perspektiven, keinen Zugang zur Bildung haben. Nach monatelangen Strapazen kommen sie mit großer Hoffnung in das neue Land. 60 Prozent der Flüchtenden und Asylbewerber sind Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Das Weimarer Flüchtlingswohnheim reicht längst nicht mehr aus, so viele Menschen aufzunehmen, 80 dezentrale Wohnungen wurden angemietet. Die Zahl der Flüchtenden wird nicht geringer. Wir sollten die Scheuklappen ablegen, mit offenen Augen das breite Spektrum der Flüchtlingsthematik erfassen, den Menschen als Mensch und bestimmte Gruppen nicht als eine separierte Flüchtlingsspezies betrachten. Deshalb ergriffen wir vier Laienkuratoren die Chance, ohne jegliche Erfahrungen die Aufgaben von Kuratoren zu übernehmen und diese Problematik aufzugreifen — ein großes Experiment, an dem wir gewachsen sind, auch wenn es im Team Höhen und Tiefen gab. Obwohl wir verschiedene Kunstauffassungen haben, ist es uns gelungen, eine aussagekräftige Ausstellung zu formen. *Marina Fausser, Co-Kuratorin* **Fluchtpunkte**



Cordula Nitschke &amp; Renate Paula Höfle: Erinnerungswissen — Remembrance of Ancient Knowledge, 2014/15.



Niclas Hammarström: aus der Bildreportage Life During Wartime in Aleppo, 2013.



Bahram Nematipour in seiner Rauminstallation Destroyed Coloured Dreams, 2015.

Das Boot als Hoffnungsträger, Fluchthilfe, Grundlage von Beschaffung, Handel, Fortschritt, als Arche oder Transportmittel von Menschen, Gütern und Ideen ist ein im Kunstkontext nicht selten wiederkehrendes Motiv. Der in Hongkong und Weimar lebende **Isaac Chong Wai** hat sein Objekt *I Made a Boat in Prison — A Journey to the Shore* (2015) aus herausgeschnittenen Teilen des Gefängnisdratzsauns der nicht mehr funktionstüchtigen JVA Weimar gefertigt (und zunächst im Andachtsraum jenes Gefängnisses ausgestellt). Doch die dem Zaun vom Künstler zugeschriebene vermeintlich neue Funktion (der Mobilität und Freiheit) funktioniert nur äußerlich, als Hülle, der Form halber. Schnell zeigt sich, dass das gewählte Material für dieses Wasserfahrzeug (mit Mast, doch ohne Segel) zwar geeignet ist, Menschen voneinander abzugrenzen, aber nicht fahrtüchtig oder see tauglich, so wie eine Festungspolitik der Ab- und Ausgrenzung immer nur von relativ kurzer Dauer sein kann, so engmaschig der Zaun auch sei.

Mit der Metapher des Bootes befasst sich auch **Ulrike Theusner**. In Anlehnung an einen Ausschnitt aus Michelangelos *Jüngstem Gericht*, einem der Wandgemälde in der Sixtinischen Kapelle des Vatikan, entstand ihre Tuschezeichnung *Die Ankunft* (2012, auf ihrem Blatt auch als *Die Überfahrt* bezeichnet). Beide Motive (in Michelangelos Hinteraltarfresko in der rechten unteren Ecke) zeigen ein überfülltes Boot, das zu kippen droht — ein Bild, eine Situation, die unserer Gegenwart in vielerlei Hinsicht nicht fremd ist. Charon, in der griechischen Mythologie der unbestechliche Fährmann, ein finsterner, mürrischer, grämlicher Greis, der die Verstorbenen für einen Obolus am Totenfluss Acheron ins Totenreich übersetzt, verbreit zusammen mit Dämonen die Verdammten am anderen Ufer mit Ruderschlägen aus seinem Boot. Sie fallen vor von einer Schlange umwundenen und gebissenen Körper des Höllenrichters Minos, um dann ins Reich des Herrschers der Unterwelt, des Totengottes Hades, zu gelangen.

276 Schulmädchen werden am 14. April 2014 aus einem Internat in der Stadt Chibok im nordöstlichen Bundesstaat Borno (Nigeria) von Boko Haram entführt. *Boko Haram* bedeutet so viel wie «westliche Bildung ist Sünde», in diesem Sinne bilden Schulen ein bevorzugtes Angriffsziel für die radikal islamistische Gruppierung. Obwohl die nigerianischen Sicherheitskräfte eine groß angelegte Suchaktion starteten, fehlt von den meisten der zwischen 12 und 17 Jahre alten Mädchen bis heute jede Spur. In einem 57-minütigen Video, das der Nachrichtenagentur Agence France-Presse vorlag, äußerte sich der Boko-Haram-Anführer Abubakar Shekau: «Ich habe eure Mädchen entführt, ich werde sie auf dem Markt verkaufen, so Gott will.» Man nimmt an, dass bereits kurz nach der Entführung ein Teil der Mädchen außer Landes gebracht und als Sklavinnen verkauft oder zwangsverheiratet wurde. Die Entführung fand in einem der reichsten afrikanischen Länder statt. Dank seiner Ölvorkommen stieg Nigeria zur größten Volkswirtschaft Afrikas auf, jedoch ließ die allgegenwärtige Korruption viele Milliarden Euro an staatlichen Öleinnahmen in private Taschen fließen. Die ungerechte Verteilung der Einnahmen im wirtschaftlich boomenden Nigeria verstärkt die Kluft zwischen den Reichen des Landes und den armen Menschen in den nördlichen Regionen und stärkt damit den Zulauf zu radikalen islamistischen Gruppen. Im armen Norden Nigerias gibt es mehr Arbeitslose als im Süden, mehr Analphabeten, mehr unterernährte Menschen und eine höhere Müttersterblichkeit. Zum Zeitpunkt der Entführung galt dort bereits fast ein Jahr lang der Ausnahmezustand. Das Militär war präsent, ging jedoch, nach Berichten von Amnesty International, mit brutalen Vergeltungsattacken gegen Zivilisten vor. Die durch permanente Korruption geschwächte Moral der Soldaten führte zur allgemeinen Schwächung des Militärs, trotz dem Nigeria jährlich 1,5 Milliarden Euro für Terrorbekämpfung ausgibt. Wie konnte eine derartige, groß angelegte Entführung vor den Augen des Militärs stattfinden? Alle internationalen Interventionen zur Freilassung der Mädchen blieben bis heute ergebnislos. Die Entführung liegt nun über ein Jahr zurück und es erscheint fast aussichtslos, die Mädchen frei zu bekommen. Der Journalist Stefan Klein schreibt in der Süddeutschen Zeitung am 24./25. Mai 2014: «Die Mütter klagen an: Bringt unsere Mädchen zurück! Jetzt! Lebendig! Aber selbst wenn es gelänge — wären das noch die Mädchen, die sie vorher waren? Würde noch etwas übrig sein von der Lust auf Leben und Zucknif?» Was können wir tun? Nicht ahören, an die entführten Mädchen zu erinnern und die angewandte Gewalt gegen sie öffentlich vehement anzuklagen! **Monika Hubers** Video *CAPTURED* (2014) basiert auf dem Gruppenbild der entführten Schulmädchen aus einem im Mai 2014 entstandenen Video der Islamistengruppe Boko Haram. Ein imaginärer Stift zeichnet deren Gesichter und Körper nach und löscht sie anschließend wieder aus, während die Namen jener 50 Mädchen aufgezählt werden, die von ihren Eltern auf dem Boko-Haram-Video erkannt werden konnten.

Die seit Sommer 2012 unkämpfte nordsyrische Zweimillionenstadt Aleppo ist weitgehend zerstört, ein großer Teil der Bewohner geflüchtet. Der schwedische Fotojournalist **Niclas Hammarström** war seit Ausbruch des Bürgerkrieges trotzdem immer wieder dort, um das Leben der Kinder zwischen allen Fronten und die Macht des Krieges über die Kinder festzuhalten. Die Verwüstungen, der unfassbare Kummer und die Verzweiflung der Menschen, die er im Oktober 2012 und Januar 2013 erlebte, haben ihn, selbst Vater von drei Kindern, tief erschüttert. Seine Reportage *Life During Wartime in Aleppo*, aus der ein Foto von einem mit Holzgewehr spielenden Jungen ausgewählt wurde, erhielt die Auszeichnung *UNICEF-Foto des Jahres 2013* (vergeben von UNICEF Deutschland und dem Magazin GEO). Als Fotoreporter berichtete Hammarström auch von der Belagerung der Branch-Davidian-Sekten-Ranch 1993 in Mount Carmel bei Waco (Texas), den Terroranschlägen auf das Murrah Federal Building 1995 in Oklahoma City und jenen vom 11. September 2001, aus dem vom Ebola-Virus gezeichneten Liberia, aus Honduras (dem Land mit den meisten Morden pro Kopf), vom in der Ukraine abgeschossenen Amsterdam-Kuala-Lumpur-Flug MH17 2014 und dem Massenmord Anders Behring Breiviks auf der norwegischen Insel Utøya 2011. Auch von sportlichen Großereignissen wie der Fußball-WM 1994 in den USA, den Olympischen Spielen Atlanta 1996 und Mike Tysons Boxkämpfen in Las Vegas handelen seine Fotoreportagen.

Viele nordamerikanische indigene Nationen (Völker) organisierten sich in Clans (Familienverbänden), die ihre gemeinsame Verwandtschaft und Abstammung von einer ursprünglichen Stammutter ableiteten. Als Clanmutter wurde dabei die Leiterin eines nach der Mütterlinie (matrilinear) geordneten Clans, normalerweise eine der ältesten, meisterfahrenen, kinderreichsten Frauen, bezeichnet. In mündlicher Tradition wurden über viele Generationen hinweg die Legenden von den *13 Ursprünglichen Clanmüttern* (angelehnt an die nicht selten 13 Mondzyklen im Jahr) in zahlreichen dieser Nationen überliefert, lehrten die Großmütter in ihren Clans jene archetypischen Geschichten von weiblicher Kraft, Fruchtbarkeit und Zusammenhalt — Ur-, Ahnen-, Erinner- und Frauenwissen über Gerechtigkeit, Weisheit, Heilung, jahrtausendealte Erfahrungen über Flucht und Entwurzelung, die Sehnsucht nach Wiederanbindung und Geborgenheit, das Wissen darüber, wie eine Gesellschaft (trotz Vertreibung, Verfolgung und Flucht) weiterfunktionieren kann. Jede der 13 Clanmütter verkörperte dabei besondere Werte (*Die Frau, die zuhört; Sie, die in die Ferne sieht; Die die Wahrheit wiegt; Die mit den Verwandten spricht; Die aufrecht gehende Frau* usw.). In der Galerie kann man diesen Geschichten, eingesprochen von **Renate Paula Höfle**, zehn Stunden lang lauschen — geborgen liegend in einem Schutzraum und Rückzugsbereich, einem Erfahrungsraum als «weiblichem Urraum» (eines der vier universellen indianischen Gesetze sagt: «Alles, was Form hat, ist aus dem Weiblichen/dem Schoß/dem Urraum der Schöpfung geboren») — und dadurch eine innere Heimat finden, die einen Neuanfang in der Ferne erleichtern kann. **Cordula Nitschke** hat sich von diesen Geschichten der amerikanischen Ureinwohnerinnen, die in Jamie Sams’ Buch *The 13 Original Clan Mothers* geschildert und in Connie Cockrell Kaplans («Das Gegenteil von Wahrheit ist nicht Lüge, sondern vielmehr das Gefühl von Getrenntsein») Buch *The Woman’s Book of Dreams* traumeuterisch analysiert werden, zu einem 14-teiligen Bilderzyklus (Acryl-/Mischtechnik auf Seidenpapier) inspirieren lassen, der wie die Hörstücke und der Urraum in die gemeinsam mit Renate Paula Höfle produzierte Rauminstallation *Erinnerwissen — Remembrance of Ancient Knowledge* (2014/15) einging.

Man klopf in der Regel nicht an des Künstlers Ateliertür: «Woran arbeiten Sie gerade, darf ich ein wenig zuschauen?» Bei den zerstörten bunten Träumen — *Destroyed Coloured Dreams* (2015) — einer prozessbasierten Installation von **Bahram Nematipour**, mit der sich der aus der gegenständlichen Malerei und Videokunst kommende Iraner ein für ihn völlig neues Arbeitsprinzip erschließt, ist dies sogar gewollt. Eine zwischen wild und strukturiert gesetzte, raumfüllende Anordnung einer Unmenge über 100 Jahre alter Kanthölzer, die während des Ausstellungszeitraums mit immer neuen Farben zu einer Archäologie von Schichten übertüncht werden, ist die Basis des Werkes. Daran schließt sich ein Prozess des Abschleifens und -waschens an, bis sich die unterschiedlichen Farben zu einem collageartigen, raumgreifenden bunten Muster zusammenfinden — eine Technik, die Nematipour von seinen iranischen Meistern Saeed Ravanbakhsh und Homayoun Salimi erlernt hat. Im Zentrum der Installation steht demnach weniger das vollendete Kunstwerk, sondern der Weg dorthin — eine lebendige Auseinsetzungen zwischen Künstler und Besucher, die Möglichkeit, einander kennen zu lernen, ins Gespräch zu kommen und Nematipour bei der Erschaffung seines Werkes über die Schulter zu schauen. Seine direkte Reaktion auf die Perspektiven der Gäste möchte er in die Raumsituation einarbeiten. Die Improvisation beim Installieren, Malen, Interagieren, das Unbewusste, Ungeplante, die Schaffensprozesse sind ihm wichtiger als das Ergebnis. Die Galerie wird zum Atelier: Nematipours Raum ist eine sich wandelnde, rustikale Kunsthöhe aus geometrischen Stalaktiten und Stalagmiten, in der auch die Umrisse eines Sterns versteckt sind.

Der Herr der Straßen und Wegkreuzungen sowie der Verwalter der Lebensenergie ist gleichzeitig die Schutzgöttheit, die viele afrikanische Flüchtlinge auf ihrem Weg nach Europa begleitet. Als Talisman in Form eines geschnitzten Holzstücks, als Anhänger oder als einfache Zeichnung auf Papier soll er die Flüchtenden vor Unheil und Gefahr bewahren. *Eleggua* (2009), Elegba oder Eshú, wie er manchmal genannt wird, findet in den afroamerikanischen Glaubensrichtungen, die sich aus der Religion der Yoruba ableiten, große Bedeutung. Als Herr über die Geschicke, Zufälle, Unfälle, Entscheidungen, Begegnungen, Erfolge und Misserfolge wird er bei Ritualen als erster begrüßt und erhält als erster die Opfergaben. Das Einschniffen afrikanischer Sklaven nach Europa zur Zeit des Römischen Reichs und nach Amerika in der Neuzeit bringt die heutige weltweite Verbreitung Elegguas mit sich. Mit einer Skulptur aus weißem Gips und schwarzbraunen Muscheln, die Mund und Augen formen, gibt der Niederländer **Gerald Steven Pinedo** religiösen und kulturellen Vorstellungen und Wünschen der Flüchtlinge einen Raum. Dabei ist das große, naive, archetypische Äußere der Skulptur beabsichtigt, stellt sich doch der Reisegott Eleggua je nach Herkunft seines «Nutzers» anders dar. Die glatte weiße Oberfläche ohne Konturen und markante Punkte muss in der Fantasie ausgestaltet werden, je nachdem, wie man sich seinen eigenen Schutzengel vorstellt. Zwangsläufig wird man mit dem eigenen Leben konfrontiert. Was wäre, wenn man eine Entscheidung anders getroffen hätte, einem der Zufall andere Wege beschert hätte, Erfolge Misserfolge gewesen wären? Pinedo, selbst Nachfahre eines aus Afrika verschleppten

Sklaven, verbrachte zunächst längere Zeit in Gambia und Senegal und interviewte dann junge Afrikaner auf Tenerifa, die die Überfahrt überlebten, und fotografierte sie. Mit seinen Fotos möchte er sowohl Afrikaner als auch Europäer aufrütteln und ihnen die grausame Wirklichkeit zeigen, damit dieser Fluchtweg aufgegeben wird. 14 ausgestellte Fotografien von Pinedos Projekt *Boat People* entstanden während der ersten Flüchtlingsswelle aus Afrika ab 2005 auf Fuerteventura. Abgelichtet hat er die aus Holz gefertigten, als Fluchthelme genutzten, Flachen, nicht see tauglichen Fischerboote und die ängstlichen, mit Leid erfüllten Gesichter derjenigen, die die Strapazen der Flucht überstanden haben.

Schon die Anordnung von fünf in Grautönen gehaltenen Gemälden **Marc Illings** (in einem langen schmalen Gang) weckt Assoziationen von «die Front abschreiten» bis zu «Rekruten, in Linie zu einem Glied ... antreten! Marsch, marsch!» Als eine Art Porträtgalerie spiegeln die passenderweise in Stahl gerahmten Acrylbilder den Alltag in einer Welt des Krieges wider oder erzählen davon, wie der Krieg sich ins alltägliche Leben einschleicht, es okkupiert und vereinnahmt, bis beides nicht mehr voneinander zu trennen ist. Dabei sind es eher die ruhigen, erlosamen Momente — Soldaten, identifizierbar vielleicht per Bildtitel, die es sich, während einer Feuerpause gemächlich bis herrisch rauchend, in Sesseln und auf Kanapes in einer offenbar beschlagmnahnten bourgeoisen Wohnung im irakischen Präsidentenpalast bequem machen (*Beachboys #2*, 2012) — die motivisch den Bildzyklus bestimmen. *Barfuß an Oberdeck und nichts als Wasser* (2014) zeigt eine Handvoll unbeschuhter Matrosen rauchend an Deck ihres U-Boots — eine banale Alltagshandlung, die in der Szenerie des Krieges deplatziert wirkt. Weniger kriegerisch, da die Umgebung weggeblickt ist, und doch militant, erscheinen die Leinwände *Daughters #1* und *Daughters #2* (beide 2008) mit zwei bzw. drei von hinten abgebildeten Frauen, die sich, über eine Mauerbrüstung gelehnt, miteinander unterhalten, auf ihren Rücken Maschinengewehre und Tornister geschnallt — Alltag in Israel, wo Frauen einer Wehrpflicht von drei Jahren Folge leisten müssen. Ein sitzendes uniformiertes Mädchen (oder eine junge Frau), sich auf ihre Waffe, die sie in den Schoß gelegt hat, stützend, anonymisierte der Maler mittels Augenbalken, was weitere Assoziationen weckt: die der Kindersoldatin vielleicht oder dass man blind geworden ist für die Unterscheidung zwischen normalem Leben und dem in Kriegszeiten. Der zynische Titel dieser Szene, *Luxus braucht Sklaverei* (2012), verweist auf Phrasen wie «ohne Deinem Staat zu dienen kannst Du auch nicht in Wohlstand leben» oder auf die Verantwortung Europas, dessen Wohlstand mit Krieg finanziert wird. Als Vortage für die Werkserie dienten historische und zeitgenössische Fotos aus Zeitungen und Büchern.

Die Zwei-Kanal-Videoprojektion *Happy Fusion* (2014) des türkischen Künstlers **Emrah İnandırm** ist die Abschlussarbeit seines Studiums und wurde 2014 von der Bauhaus-Universität Weimar mit dem Prädikat *Bauhaus Essentials* ausgezeichnet. In der linken Projektion ist zu sehen, wie İnandırm einen Döner mit Schweinefleisch isst. Der Hintergrund zeigt einen abgetrennten blutigen Schweinskopf, der als Teil eines fremdenfeindlichen Anschlags 2013 auf dem Gelände einer geplanten Moschee in Leipzig lag. In der rechten Projektion ist ein Flugzeug zu sehen, das über Weimar kreist und ein Banner hinter sich her zieht, auf dem steht: «Ich esse gerade Schweinedöner». Der Flug über Weimar ereignete sich simultan zur ersten öffentlichen Präsentation des in der linken Projektion gezeigten Videos. Die Arbeit lädt den Betrachter ein, über in Konflikt miteinander stehende kulturelle Phänomene nachzudenken: Kulturelle Hybridität auf der einen Seite und kultureller Essentialismus auf der anderen. Im Hinblick auf ihren Titel scheint die Arbeit auf der optimistischen Seite jener Verschmelzung der Kulturen zu stehen.
■ Eine neoliberale ehemalige First Lady der Türkei sagte in den 1980ern zu einem internationalen Publikum: «Aids is very popular in Africa». Dieser Fauxpas bestimmte die Nachrichten in der Türkei und rückte in den Fokus der Kritik. Für seine Installation aus drei Leuchtaufschriftbändern *Lyrics from a Lullaby* (2015) fügte Emrah İnandırm diesem Satz noch zwei ähnliche Sätze hinzu: «Poverty is very trendy in Africa» und «Violence is very fashionable in Africa». Die Arbeit zielt darauf ab, den absurden Umgang politischer Eliten mit ersten zeitgenössischen Problemen aufzudecken.



Monika Huber: CAPTURED (Still aus dem Video), 2014.



Bahram Nematipour in seiner Rauminstallation Destroyed Coloured Dreams, 2015.